

herzigkeit, wenn ein liebendes Herz dieses stille Dulden des Geliebten achtet und ihn ungestört der Einsamkeit überläßt, in der manche Naturen allein Trost finden.

Clayton's Schmerz ließ sich bloß an dem Eifer und an der Energie ermaßen, womit er im Gespräch den Gegenstand verfolgte, dem er sich ganz hinzugeben entschlossen war.

„Ich bin weit entfernt, einen Erfolg von Deinen Bestrebungen zu erwarten,“ sagte Richter Clayton, „das Uebel ist zu tief eingewurzelt.“

„Mir ist es zuweilen,“ sagte Mrs. Clayton, „als müßte ich es bedauern, daß Edward auf diese Art begonnen hat. Die Vorurtheile der Leute sind zu schwer verletzt worden.“

„Die Leute müssen auferüttelt werden,“ sagte Clayton, „um sie von dem alten absurden Schlendrian abzubringen. Die Gewohnheit macht uns unempfindlich fast für jede Ungerechtigkeit; wenn die Leute auferüttelt werden, so fangen sie an zu denken.“

„Aber wäre es nicht besser gewesen,“ wendete Mrs. Clayton ein, „Du hättest Deinen persönlichen Einfluß gewahrt und auf diese Art Deinen Ansichten allmählig Eingang verschafft? Es herrscht ein so großes Vorurtheil gegen die Abolitionisten, und giebt Jemand seine Gefühle über diesen Gegenstand auf eine unerwartete Weise kund, so ist man zu geneigt, ihn einen Abolitionisten zu nennen und sein Einfluß ist gänzlich hin.“

„Ich vermüthe,“ sagte Clayton, „es finden sich jetzt in jedem Theile unseres Staates sehr Viele, welche sich durch diese Furcht abhalten lassen, laut zu äußern, was sie wirklich denken, und zu thun, was sie thun sollten. Jemand muß diesem wahnsinnigen Geschrei Trost bieten; Jemand muß entschlossen sein, verhaft zu werden; und ich bin dazu so gut wie jeder Andere.“ „Hast Du einen bestimmten Plan zur Ausführung Deines Vorhabens?“ fragte sein Vater.

„Die ersten Gedanken eines Jeden über einen solchen Gegenstand,“ sagte Clayton, „müssen natürlich unreif sein; es schien mir jedoch zuerst räthlich, mich zu bemühen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeit des jetzigen Sklavengesetzes zu lenken, um die Abänderung desselben anzubahnen.“

„Und welche Bestimmungen möchtest Du abändern?“ fragte Richter Clayton.

„Ich möchte den Sklaven das Recht einräumen, bei Unrecht klagen zu dürfen und als legaler Zeuge vor Gericht zu erscheinen. Ich möchte das Gesetz abschaffen, welches sie zu unterrichten verbietet, und dann möchte ich die Trennung der Familien verbieten.“

Richter Clayton saß nachdenkend da. Endlich sprach er, „Und wie willst Du die allgemeine Aufmerksamkeit darauf lenken?“

„Ich werde mich zuerst an die Kirche und die Geistlichkeit wenden,“ antwortete Clayton.

„Du kannst das versuchen,“ sagte sein Vater.

„Diese Reformen,“ setzte Mrs. Clayton hinzu, „werden von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit so augenscheinlich verlangt, daß ich nicht zweifle, alle Guten werden zu ihren Gunsten gestimmt sein.“

Richter Clayton gab keine Antwort. Es giebt Fälle, wo Stillschweigen die unangenehmste Art ist, eine abweichende Meinung zu äußern, weil sich nichts darauf direct erwidern läßt.

„Nach meiner Ansicht,“ sagte Clayton, „sollten die gesetzlichen Reformen